

Der Ausschuss für Gleichberechtigung in Hannover hat sich über das Thema Gewalt an Frauen und Kinder beraten

Ausländer bringen keine Gewalt aus der Heimat mit

Unter den Ländern mit hohem Anteil an Familiengewalt wurde Serbien nicht erwähnt

Selbst wenn die Fälle von Familiengewalt in Hannover leicht abgenommen haben, hat die zweistündige Sitzung des Ausschusses für Gleichberechtigung festgestellt, dass Familiengewalt ein Problem ist, gegen das man organisiert angehen muss. Eine wissenschaftliche Erklärung über Gewalt in der Familie gab die Prof. Dr. Barbara Kavemann, Sozialwissenschaftlerin aus Berlin, ab. Die Vertreter der Einrichtungen Frauen- und Kinderschutzhaus(Dorit Rexhausen), Verein gegen Gewalt an Mädchen und jüngere Frauen (Violeta David), Frauenhaus „Frauen helfen Frauen“, „Notruf für vergewaltigte Mädchen und Frauen“, SUANA -Verein für vergewaltigte Ausländerinnen (Simin Nasiri), Bestärkungsstelle für von Männergewalt betroffene Frauen und das Männerbüro stellten ihre Arbeitsberichte vor.

Die meistens von Teilnehmer sind der Meinung, dass Familiengewalt in jeder sozialen Schicht vorkommt aber am meistens die Frauen und Kinder mit Migrationshintergrund trifft. Frau Doris Rexhausen hat erklärt, dass es in dem Haus, in dem sie arbeitet, 100 Beratungen pro Jahr gibt, von denen 80 für Frauen mit Migrationshintergrund sind. Selbst wenn gesagt wurde, dass Religion und Nationalität nicht direkt entscheidend für die Gewalt sein können, wurden trotzdem einige islamische Länder genannt, in denen die Frau aus traditionellen Gründen eine untergeordnete Position innehat. Es wurde insbesondere auf die Zwangsehe hingewiesen, die besonders oft bei Migranten aus der Türkei, Afghanistan und dem Iran vorkommt. Serbien wurde unter den Ländern mit den meistens Fällen an Familiengewalt nicht erwähnt. Auf das Problem der Vergewaltigung von Migrantinnen hat besonders Frau Simin Nasiri, Vertreterin von „Suana“ hingewiesen. Wie sie sagte, ist neben dem Hauptproblem, das alle betroffenen Frauen haben, die Migrantinnen noch zusätzliche Probleme haben: soziale und gesellschaftliche Isolation, nicht ausreichende Sprachkenntnisse, teilweise die Verfolgung durch Clans und die unsichere Aufenthaltssituation.

In Hannover gibt es vier Frauenhäuser, mehrere Beratungsstellen und Vereine, die den Opfern von Gewalt helfen. Deshalb empfiehlt man den Opfern, sich zuerst an diese zu wenden, in dringenden Fällen aber auch bei der Polizei. Ausdrücklich wurde auf die psychischen Belastungen bei Kindern hingewiesen, sie können langfristige bis bleibende Folgen (psych. Störungen) hinterlassen, deshalb muss man solche Kinder rechtzeitig schützen und therapieren.

An der Sitzung nahm der Bürgermeister Bernd Strauch teil.

* Am meisten leiden die Frauen unter folgenden Arten von Gewalt: körperliche Misshandlungen, sexuelle, psychische und ökonomische Gewalt, Vergewaltigung und soziale Diskriminierung, wie Frau Violeta David vom Verein gegen sexuelle Gewalt betont.